

Vladislav Surkov: Die neblige Zukunft des obszönen Friedens

In: Aktual'nye komentarii, 15.2.2022

<https://actualcomment.ru/tumannoe-budushchee-pokhabnogo-mira-2202150925.html>

Heute wird das Wort "Geopolitik" meist verwendet, um Probleme an den Börsen und im Währungshandel zu erklären. Und es kann nicht schaden, sich an seine ursprüngliche Bedeutung zu erinnern.

In jenen fernen Zeiten, als die Geopolitik noch hoffte, eine Wissenschaft zu werden, gelang es ihr, einigen Plattitüden einen fast akademischen Glanz zu verleihen, der es noch immer erlaubt, sie sowohl zur Schaffung ideologischer Konstrukte als auch für militärisch-strategische Mutmaßungen zu verwenden.

Eine dieser Plattitüden lautet, dass die Landschaft den Charakter der Staaten bestimmt. Die Besonderheiten der Entwicklung und der Bestrebungen eines Volkes hängen von den Eigenschaften des Bodens ab, auf dem es entstanden ist. Die Bewohner der Ebenen unterscheiden sich von den Hochlandbewohnern. Seemächte unterscheiden sich von Kontinentalmächten. Eine Nation, die im Wilden Feld (Steppenlandschaft der heutigen Süd- und Ostukraine sowie der angrenzenden Regionen Russlands Anm. d. Übers.) geboren wurde, unterscheidet sich von der Nation, die im Teutoburger Wald oder an den Ufern des Gelben Flusses geboren wurde.

Die zweite Binsenweisheit ist, dass die Größe des Gebiets eine Rolle spielt. Die Kontrolle des Raums bildet die Grundlage des Überlebens. Nun hört man oft, dies sei eine archaische Auffassung von Politik. Dass es sich nicht mehr lohnt, um Länder, Meere und Himmel zu kämpfen, weil es... eigentlich ist es unklar, warum. Wahrscheinlich, weil wir zu faul sind und Angst haben.

Natürlich ist das Konzept von Landschaft und Territorium heutzutage sehr viel komplexer geworden. Überall entstehen verschiedene virtuelle Landschaften des Cyberspace, die bisher ungesehen und kaum erforscht wurden. Und die Erforschung benachbarter Planeten suggeriert ungestümen Großmächten, dass es möglich ist, nicht nur in verschiedene Richtungen zu wachsen, sondern auch nach oben, in den Weltraum - der in den politischen Dokumenten der NATO bereits als "ein zunehmend umkämpfter, überfüllter und wettbewerbsfähiger Raum" bezeichnet wird.

Außerdem vertieft sich das Verständnis dafür, wie stark das Verhalten der Völker von der psychologischen Landschaft, das sie umgebenden mythischen Umfelds und dem Relief des kollektiven historischen Gedächtnisses beeinflusst wird.

Der Gedächtnisraum einer aufstrebenden Nation ist äußerst heterogen und kontrastreich. Er ist geprägt von Siegen und Niederlagen, von Erhöhungen und Flachland, von Höhepunkten und Tiefpunkten. Siege werden eifrig in Erinnerung gerufen, gefeiert und in die Zukunft projiziert. Über die Epochen der Schande wird selten gesprochen, sie werden sogar heruntergespielt, wenn nicht gar totgeschwiegen.

Der Versuch, sich nur an das Gute zu erinnern und das Schlechte zu vergessen, ist ganz natürlich (das ist das Gesetz der Psychologie) und ganz vergeblich (das ist das Gesetz der Psychologie). Indem sie sich anhäufen, werden die positiven und negativen Erfahrungen eines Volkes zu einem einzigen Komplex verbunden, der das kollektive Bewusstsein und Verhalten beeinflusst. Gleichzeitig ist jede Nation durch ihren eigenen, einzigartigen und unteilbaren Komplex gekennzeichnet.

Es ist also immer noch notwendig, sich an das Schlechte zu erinnern. Schließlich sind die Abgründe nicht weniger beeindruckende Teile der Landschaft als die Höhen. Und Demütigungen und Verletzungen motivieren Menschen nicht weniger als Triumphe.

Im Februar 1918 fand eine historische (und etwas hysterische) Sitzung des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei statt. Auf dieser Sitzung wurde der Beschluss zum Friedensschluss mit Deutschland gebilligt. Dieser Frieden, der als Friedensvertrag von Brest bekannt wurde, erhielt in der Oppositionspresse (die es damals noch gab) im Voraus einen zusätzlichen und deutlicheren Namen: der obszöne Frieden.

In der Tat war der Frieden geradezu beleidigend. Im Rahmen dieser Vereinbarung gab Russland die riesigen Gebiete im Baltikum, in Weißrussland und in der Ukraine auf, die zuvor zu Russland gehört hatten. Die westliche Grenze zog sich weit nach Osten zurück und drängte das Land an die Grenzen der vorpetrinischen Zeit, man könnte sogar sagen, vor die Zeit der Romanov-Dynastie, zurück. Es hätte nicht obszöner sein können.

Der demütigende "Vertrag" wurde ironischerweise nicht von Russland, sondern von seinen ehemaligen (verlassenen) Verbündeten aufgekündigt. Im selben Jahr, 1918. Danach gewann die Sowjetrepublik und später die Sowjetunion nach und nach die verlorenen Gebiete zurück. Dem Anschein nach.

Aber geopolitische Prozesse entfalten sich langsam, und ihre Ergebnisse lassen sich nicht sofort aus der Flut von Ereignissen ablesen, die sich überschlagen. Der Zerfall Russlands, der im 17. und 18. Jahrhundert begann und durch den kommunistischen Staat um den Preis kolossaler Opfer scheinbar aufgehalten wurde, ist nicht wirklich gestoppt worden. Die große, mächtige Sowjetunion erwies sich nicht als Festung, sondern als eine Art Tschernobyl-Sarkophag, in dem Spaltungs-, Zersetzungs- und Entfremdungsreaktionen weitergingen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Vergleicht man die moderne Karte des europäischen Teils unseres Landes mit der Karte, die durch den berühmten Friedensvertrag von Brest genehmigt wurde, werden sich kaum viele Unterschiede finden lassen. Bemerkenswerterweise fällt die Westgrenze des heutigen Russlands fast buchstäblich mit der Rückzugslinie zusammen, der die Bolschewiki 1918 nach dem deutschen Ultimatum halbherzig zustimmten.

Es stellt sich heraus, dass Russland viele Jahre später wieder in die Grenzen des "obszönen Friedens" zurückgedrängt wurde. Ohne einen Krieg zu verlieren. Ohne der Revolution anheimzufallen. Eine lächerliche Perestroika und eine undurchsichtige Glasnost reichten aus, um den Flickenteppich des Sowjetimperiums aus den Fugen geraten zu lassen. Somit war eine fatale Sicherheitslücke in das System eingebaut.

Und was kommt als Nächstes? Sicherlich keine Stille. Es gibt viel Geopolitik zu tun. Praktisch und angewandt. Und vielleicht sogar konfrontativ.

Wie sollte es auch anders sein, wenn es eng und langweilig und ungemütlich ist ... und es für Russland undenkbar ist, innerhalb der Grenzen eines obszönen Friedens zu verbleiben.

Wir sind für den Frieden. Natürlich sind wir das. Aber nicht für einen obszönen. Für einen richtigen.